

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:

Halbjährig 80 Kr.
Vierteljährig 40 Kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 Kr. —
Markt 1.20.

Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 Kr. — 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

Die „Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.

Laufzeitliche Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inszerions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 Kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.

die dreimal gespaltene Zeitspalte ober-
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 80.

Wien, Donnerstag 8. Februar.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Parteigenossen!

Die Zahl der Familien, welche durch die
Verhaftung ihres Ernährers in die größte
Not versetzt worden sind, erreichte eine noch
nicht dagewesene Höhe.

Die Unterstützungsbeiträge, die ihnen ver-
bfolgt werden können, reichen deshalb kaum
auf das trockene Brot.

Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese
Anglücklichen vergebens an Euch appelliren
und sammelt freiwillige Geldbeiträge wo immer
sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Die Administration der
„Zukunft.“

Wiss!

Jene Genossen, welche noch Kalendergelder
schulden, werden höflichst ersucht, dieselben ehe-
baldigst einzulösen, da ich meinen Verpflichtun-
gen nachkommen muß.

Der Verleger.

Unsere Entwicklung.

In dem Streben nach Bervollkommnung der Or-
ganisation der menschlichen Gesellschaft, deren Zweck die
Wohlfahrt Aller ist, hat sich schon oft unter der Bevölkerung
einzelner Länder ein Meinungsunterschied ergeben. Nicht
selten beruhten derartige Differenzen auf bloßen Wort-
gläubereien und Mißverständnissen, aber es gab auch
Streitigkeiten, wo wirklich prinzipielle und taktische Unter-
schiede dieselben hervorgerufen haben.

Einen solchen prinzipiellen Streit hatten auch schon
die Arbeiter Oesterreichs durchgemacht zur Zeit der Periode
„Gleichheit“ contra „Volkswille“.

Die zwei Lehrlinge: „Durch Bildung zur Freiheit“
oder „Durch Freiheit zur Bildung“ bildeten die Ursache
des mehrjährigen Kampfes. Dem ersten vertrat der zweimal
wöchentlich in Wien erscheinende „Volkswille“, den zweiten
die in Wiener-Neustadt einmal in der Woche erscheinende
„Gleichheit“. Der Volkswille verteidigte den Standpunkt,
daß die Arbeiter sich zuerst eine entsprechende Bildung
aneignen müssen, um einen Einfluß auf die Gestaltung
der Gesellschaft zu erlangen, d. h. sie müssen zuerst ge-
bildet sein und dann erst wird die Gesellschaft ihnen die
Freiheit gewähren. Zugleich beriefen sich die Vertreter
dieser Lehre auf die Geschichte, welche den Beweis liefern
soll, daß nur gebildete Völker jeglicher Bedrückung auf

die Dauer widerstehen könnten und ungebildete, wenn sie
auch einmal die Freiheit errangen, dieselbe durch Un-
kenntnis wieder eingebüßt haben. Dem gegenüber vertrat
die „Gleichheit“ den Standpunkt, daß das Volk unter den
gegenwärtigen Verhältnissen, wo die fabrikmäßige Arbeit
zu dem einzigen Erwerb des Volkes sich entwickelt hat,
das eiserne Lohngesetz den Arbeitern nur das Nöthigste,
was sie zu ihrem standesüblichen Leben brauchen, bietet,
und dieses noch durch die Entwicklung der Maschinen und
Anwendung der Naturkräfte eher geschmälert als aus-
gedehnt wird, niemals jene Bildung sich aneignen kann,
welche die Gesellschaft bestimmen könnte, dem Volke das
Selbstbestimmungsrecht zu geben.

Die Anhänger der „Gleichheit“ führten wieder als
Beweis für ihre Theorie die Gegenwart, die demoralisierende
und degenerierende Wirkung des gegenwärtigen Fabriks-
lebens und die zunehmende Armut, die Erziehung oder
besser gesagt der Mangel an Erziehung bei den Kindern
der Fabrikarbeiter und der Mangel an den nötigen
Bildungsmitteln und der nötigen Zeit überhaupt, an die
ungünstigen politischen Verhältnisse ganz abgerechnet.

Das Ende dieses Streites war die allgemeine An-
erkennung der Unmöglichkeit „Durch Bildung zur Freiheit“
zu gelangen und die Ansicht, daß nur durch die Freiheit
den Arbeitern die nötige Zeit, die nötige Gelegenheit und
die nötigen Mitteln zu ihrer Ausbildung herbeigeführt
werden können, drang durch. „Durch Freiheit zur Bildung“
war nun fortan das Lösungswort der Arbeiter Oesterreichs.

Unsere Entwicklung ging eine lange Zeit un-
gehindert weiter, bis die Erkenntnis wieder eine Frage
aufgeworfen hatte, und zwar die, ob wir durch politische
Freiheit zur wirtschaftlichen oder durch wirtschaftliche zur
politischen gelangen können.

Diese Frage ist nun neuerdings zur Ursache einer
Meinungsverschiedenheit unter den österreichischen Arbeitern
geworden. Diejenigen Genossen, welche sich von unserer
Partei los trennten und nun auf eine Weise (die wir
auf keiner Stelle nicht charakterisiren wollen) beschimpfen
können, wenn sie ehrlich sein wollen, keinen anderen
prinzipiellen Grund für ihre Sezession namhaft machen.
Was die taktische Meinungsverschiedenheit anbelangt, ist uns
unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich, die-
selbe klar auseinanderzusetzen und ist es auch nicht heute
unsere Absicht, auf dieselbe einzugehen.

Die Situation ist heute also die, wir sagen die
Arbeiter müssen wirtschaftlich frei sein und dann wird
es ihnen leicht möglich sein, auch die politische Freiheit
zu behaupten; unsere prinzipiellen Gegner, die Gemäßigten,
sagen, zuerst politisch frei und mit der politischen Frei-
heit können wir dann auch wirtschaftlich freimachen.

Im Interesse der Sache ist es notwendig, diese
Streitfrage zu zerlegen und den bestehenden Verhältnissen
gegenüberzustellen. Dieser Aufgabe wollen wir uns heute
unterziehen.

Die Konstitution der vereinigten Staaten von
Amerika trägt die Ueberschrift: „Alle Menschen sind in
ihren Rechten vor dem Gesetze als gleich geboren aner-
kannt.“ (Auch das österreichische Staatsgrundgesetz sagt:

„Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich.“)
Lassen wir das Letztere unberücksichtigt und halten wir
uns an Amerika. Die amerikanischen Gesetze sichern einem
jeden Bürger die gleichen politischen und bürgerlichen
Rechte zu, das Volk besitzt dort also die vollständige
politische Freiheit und es wurde schon sogar oft der
amerikanischen Konstitution ein sozialdemokratischer Cha-
rakter zugesprochen, weil sie den Menschen gleiche Rechte
auf Leben, Freiheit, Bildung und Glückseligkeit proklamirt
und sogar garantirt. Die Genossen Amerikas haben die
Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, das Wahlrecht,
ja sogar das Recht, Waffen zu tragen. Keine stehenden
Heere in unserem europäischen Sinne existiren dort auch
nicht, die Richter werden teilweise auch durch das Volk
gewählt. Klassen- und Geburtsvorrechte kennt Amerika
nicht, die Religion ist Privatsache, auch die vollständige
Koalitionsfreiheit am Papier ist ihnen garantirt.

Die Arbeiter Amerikas haben also alle politischen
Rechte, welche der Brünner Arbeitertag verlangte und
doch sind dieselben Proletarier wie wir. Wenn viel-
leicht ihre materielle Lage etwas erträglicher ist, als die
unsere, so haben sie es den örtlichen Verhältnissen zu
verdanken und nicht der Verfassung. Der Proletarier
Amerikas ist gerade dem eiserne Lohngesetz unterworfen,
als wir; er wird durch die Konzentration des Kapitals
zu dem Fabriksleben verurteilt, wie wir; kurz gesagt,
seine Lage ist mit der unseren identisch.

Ihre wirtschaftliche Abhängigkeit vom Kapital,
macht ihnen unmöglich, ihre geschriebenen Rechte zur
 Geltung zu bringen, ihr Prinzip zu dem Herrschenden
zu erheben.

Die Kapitalisten, vermöge ihrer wirtschaftlichen
Macht, können bei den Wahlen alle Hebel in Bewegung
setzen, um Stimmen zu gewinnen und vermögen durch
Maßregelung und andere Mittel das Recht der Arbeiter
illusorisch zu machen. Dieselbe Erfolglosigkeit der politischen
Rechte, tritt ebenfalls in Frankreich, Schweiz u. s. w.
zu Tage. Die Arbeiter Amerikas haben gerade so weit
zum Ziele wie wir, sie müssen denselben Emanzipations-
kampf durchmachen, den wir durchmachen müssen, trotzdem
sie schon politisch vollständig frei sind.

Die Todesstrafe.

Für die Abschaffung der Todesstrafe wird schon
über ein Jahrhundert gesprochen und geschrieben; zu
keinem anderen Resultate ist es leider noch nicht ge-
kommen. Es wird der Welt in einem fort versichert, daß
die Zivilisation und die Kultur mit Hinführung ihrer
Vollendung entgegensteht und heute haben wir noch in
allen diesen von Zivilisation und Kultur vollgepflegten
Staaten, die Todesstrafe als ein Erziehungsmittel im
Gebrauche. Eine Ausnahme bildeten einige Kantone des
Bundesstaates Schweiz, sie haben jedoch dieselbe neuer-
dings wieder eingeführt und unwillkürlich drängt sich
uns der Gedanke auf, daß möglicherweise zu der Zivil-

Benilleton.

Der Jammer einer katholischen Feder über die
heutige Arbeiterbewegung.

Das fromme Wochenblättchen der römisch-katholischen
Herren von Ober-Oesterreich, die in Wien erscheinenden
„Katholische Blätter“, brachten in der Nummer 4 vom
28. Jänner l. J. nachstehendes Lamento über die gott-
losen Sozialisten, Anarchisten, Nihilisten, Ligisten und
ähnlichen Antikristen*).

Die Vorboten der Revolution. Das letzte
Viertel des vorigen Jahrhunderts hat infolge großer
Aehnlichkeit mit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts,
als auch letzteres auf eine gewaltige, furchtbare Katastrophe
hinzubringen scheint. Nur fürchten wir, daß der soziale
und politische Krach, dem unser Geschlecht entgegengeht,
wenn auch nicht entschlicher, so doch allgemeiner sein
wird, als sein Vorgänger zu Ende des 18. Säkulums.
Damals hatten die Erzkaplänen, Leute wie Voltaire
und Rousseau, das Gift des Unglaubens, der Sitten-
losigkeit und der Unzufriedenheit in die breiten Massen
des Volkes getragen und das Feuer so lange geschürt,

*) Wie bebauern sehr die bedrohten Herren und kommen in
der nächsten Nummer auf ihre Schmeizgenstraße zurück. D. Red.

bis es in hellen Flammen aufschlug. Heute sind es die
Atheisten, die Gottesleugner, die Kreuzkrieger und
Kulturkämpfer, welche überall dasselbe Geschäft besorgen
und in den meisten Ländern Europas liegt so viel Zünd-
stoff aufgehäuft, daß es nur eines Funken bedarf, um
die Mine zum Explodiren zu bringen. Furchtbarer, sagen
wir, kann die drohende Katastrophe nicht werden, wie ihre
„große“ Vorgängerin — denn ein ähnliches Schauspiel
hat die Welt nie erlebt, selbst zu Zeiten eines Nero und
der Hunnen nicht — aber sie wird sich nicht auf ein
Land beschränken, sondern einen internationalen Charakter
annehmen. Rußland, Island, Italien und Belgien stehen
zur revolutionären Tat bereit, allscham nur das Signal
abwartend, um mit Dynamit, Brandfackeln und Berch-
eisen die „Morgengröße des Völkerrüttels“ leuchten zu
lassen und Frankreich wird zweifelsohne die Führer-
rolle übernehmen. Daß die Umsturzparteien in manchen
dieser Länder in Verbindung miteinander stehen, daß
die große Bewegung von einer Zentralstelle (Genf)
aus geleitet wird, daß überhaupt planmäßig operirt
wird, haben die jüngsten amtlichen Erhebungen in Frank-
reich festgestellt. Mit dem Kampfe gegen die Kirche geht
der Bürgerkrieg Hand in Hand. Zuerst reißt man dem
Volke den Glauben aus dem Herzen und die Kreuzfuge
aus der Erde und aus den Säulen und dann hebt man
den ungläubigen Pöbel, der Gott und die Ewigkeit ver-
lacht, gegen die weltliche Autorität. Denn, wenn der
arme Sklave in den Fabriken und in den Bergwerken

im Jenseits nichts zu hoffen und nichts zu fürchten hat,
was soll ihn abhalten, hienieden so viel zu genießen, als
er erlangen kann? Mit zertrümmerten Kreuzbalken ist
schon manchem Gemüthhaber der Schädel eingeschlagen
worden. Mit teuflischem Hass gegen das Christentum
zertritt der Liberalismus den letzten Funken von Glauben
und Achtung vor der Autorität in der Brust des so ge-
nannten vierten Standes; aber aus dem zerstampften
Glauben bildet sich die Dynamitbombe, die Kirchen und
Paläste in die Luft sprengt.

Wie die Zustände in Rußland sind, ist überflüssig
zu schildern; Alexander II. ist der Nihilistenpest zum
Opfer gefallen und sein Sohn lebt wie ein Gefangener
im eigenen Lande. Alle Nihilisten prahlen aber unter
dem Galgen noch mit ihrem Un glauben. Wenn die rück-
sichtslose Umsturzpartei sich im Jarenreiche in der letzten
Zeit weniger durch Attentate bemerkbar gemacht hat, so
glaube man nicht, sie habe die Waffen bei Seite gelegt;
sie liegt gleich dem Tiger in den Dschungeln. — Das
Attentat, das gegen den König Milan von Serbien
verübt wurde, ist zwar die Rache eines Weibes, hat
aber insofern einen politischen Hintergrund, als der Gutte
der Frau kriegerisch erschossen wurde; immerhin beweist
der ruchlose Mordversuch, welche „Achtung“ selbst höhere
Kreise vor einem Staatsoberhaupte haben. — In Island
kämpft die englische Regierung seit Jahren vergebens
gegen die Ligisten und Fenier, die an Verwegenheit den
russischen Nihilisten nicht nachstehen; auch dort spielen

fajon auch die Todesstrafe gerechnet werden muß, weil ihre Vertreter ohne Ausnahme bisher erklärten, daß ohne der Todesstrafe die heutige Weltordnung gar nicht bestehen kann oder wenigstens, daß die Zivilisation durch die Abschaffung derselben einen Schaden erleiden würde.

Allerdings ist eine Tatsache, daß die Moral in jüngster Zeit eine menschenfreundlichere Gestalt angenommen habe, denn es ist gar nicht lange her, wo mit der Kerkerstrafe Fesseln noch inbegriffen waren und die Verhöre ohne körperlicher Züchtigung nicht vorübergegangen sind. Auch viele andere, gegenwärtig außer Gebrauch gefetzte, grausame Einrichtungen der sogenannten Rechtspflege zeugen, daß die Aufklärung die Menschlichkeit fördert, aber zu der Abschaffung der Todesstrafe dürfte es erst kommen, bis die heutige Pseudo-Zivilisation durch die wirkliche Zivilisation ersetzt wird.

Vor einigen Tagen ist die Todesstrafe auch in einem Ausschusse des österreichischen Parlaments zur Sprache gekommen, aber weiter nicht. Obwohl konstatiert worden ist, daß außer der Grausamkeit dieser Strafe an und für sich häufig auch unschuldige Leute zum Tode verurteilt werden (in Oesterreich wurden in den letzten zwanzig Jahren vier Personen zum Tode verurteilt und nachträglich wurde ihre völlige Unschuld erwiesen) hat doch die Majorität des Ausschusses die Todesstrafe gutgeheißen. Interessant ist die Haltung des Dr. Rujy derselben gegenüber, er erklärte, er sei zwar ein Gegner der Todesstrafe, stimmte aber dafür, aus dem rein praktischen Grunde, weil die Regierung sich entschieden dafür ausgesprochen habe. Dr. Jacques erklärte wieder mit schwerem Herzen, für die Todesstrafe stimmen zu müssen, weil sie in Oesterreich staatlich und ethisch notwendig sei. Durch ihre Aufhebung würde der sittliche Zustand des Volkes auf ein tieferes Niveau herabgedrückt werden. Ueberall also wird angenommen, daß die Todesstrafe ein Beweiser der Tugend sei, als wie wenn der Verbrecher als Wesen allein die Schuld an seinen Handlungen tragen müßte. Wirken denn nicht Umstände, welche durch eine gewaltsame Strangulierung eines Menschen nicht im Verinastem berührt werden, auf die Erziehung des Menschen? Sind denn nicht größtenteils soziale und kulturelle Verhältnisse der Regulator der menschlichen Leidenschaften und Laster? Und wenn ja, wie kann hier die Todesstrafe das gutmachen, was die Organisation der Gesellschaft verschuldet?

Und ist denn die Menschheit berufen, einen Gewaltakt wieder mit einem solchen zu sühnen? Ist es nicht menschlicher und natürlicher gehandelt, wenn der Verbrecher anstatt der Strafe, der Besserung und Bervollkommnung zugeführt wird? Seine Tat läßt sich nicht mehr rückgängig machen, aber wer möchte es bestreiten, daß derselbe Verbrecher, wenn er Unterrieht und Aufklärung erhält, nicht der Menschheit noch nützlich sein kann? Ein Verbrecher soll nicht als ein schlechter, sondern als ein unglücklicher Mensch betrachtet, die Ursachen seiner Handlungen sollten gründlich erforscht werden und seine weitere Behandlung soll nur auf seine Besserung gerichtet sein.

Der Kerker soll den Unglücklichen die Unversität sein, in welcher sie die Bestimmung des Menschen kennen lernen, in welcher sie den Wissenschaften und edlen Handlungen zugeführt und auf diese Weise die Menschenwürde zu schätzen lernen. Jeder gute Gedanke, Erfindung oder Entdeckung in irgend einem Zweige der Wissenschaft oder Technik, was der Menschheit dienstbar gemacht werden kann, wird dann den Geist und die Selbstachtung dieser Unglücklichen heben und nach einer tatsächlichen Besserung sollen ihm die Tore des Kerkers geöffnet werden, denn er wurde nach dieser Meinung zur Bervollkommnung dahin gebracht.

Bis eine solche Rechtspflege platzgreift, wird die Gesellschaft von ihr viel mehr Nutzen haben, als wenn sie die Todesstrafe beibehält, dadurch wird die Menschlichkeit gefördert und die Gesellschaft wird sich ihrem Ziele nähern, nämlich dem, wo nach einem Fehler, der begangen wurde, die Besserung folgt und nicht Strafe, die das Gegenteil erzeugt, als was man von ihr erwartet. Dieser Gedanke ist kein neuer, er findet sich schon im Altertume als ein moralisches Gesetz, welches lautet: „Du sollst nicht tödten.“ Weit, sehr weit hat die Menschheit noch zum Ziel.

Dolch und Revolver, Dynamit und Brandsackel ihre Rollen und auch dort stehen die Revolutionäre zum Losschlagen bereit. — In Italien, wo der Haß gegen das Krönentum soweit geht, daß die Kreuze auf der Brust der Pilger das Volk „aufregen“, wo der liberale Pöbel sogar die Leiche des großen Pius beschimpfte, rüttelt die Revolution so gewaltig an dem Throne Umberto's, daß dessen Einsetzung stündlich erfolgen kann. Die „Tribuna“, die in Triest Bomben „gegen Oesterreich“ schleuderte, ist nur ein Zweig jener großen, gährenden Bewegung, unter welcher das ganze Land gleich einem brodelnden Vulkan erzittert und das Kartengehäuse des piemontesischen Königums wird beim ersten Anprall der roten zusammenbrechen. — Auch in Belgien, das mit Gewalt entkräftigt werden soll, schlummert das Feuer unter der Asche; immer mehr geht die entfesselte Strömung nach links und es ist bezeichnend, daß in einem Lande, welches die Priester auf jede mögliche Weise drangsalirt und ihren Einfluß lahm legt, einer Louise Michel gestattet wurde, in Brüssel ihre aufrührerischen Reden zu halten.

Am nächsten aber ist die Katastrophe in Frankreich, wo offen der Bürgerkrieg und die Vertilgung der besitzenden Klassen gepredigt wird. Ueberall herrscht Wahrung, Erbitterung und die Furcht vor einem Krach. In Montecau, wo eine Kirche in die Luft gesprengt, das Pfarrhaus und die Wohnung der Schulschwester zum Teil zerstört wurden, züngelte die erste Flamme auf; die

Politische Uebersicht.

Die von der Regierung proponierte neue Erwerbssteuer bildet gegenwärtig den allgemeinen Gesprächsstoff unserer niederen Volkschichten. Ueberraschung, Enttäuschung und Unzufriedenheit tritt uns in jedem Worte, welches diesbezüglich ausgesprochen wird, entgegen. Eine große Klasse von Indifferenten hat ihre bisherige Gleichgültigkeit abgelegt und debatiert nun auf der Bierbank, sowie in Privatkreisen über den Ernst der sozialen und politischen Verhältnisse und gar Mancher äußert sich darüber in unserm Sinne, ohne eine Ahnung zu haben, daß seine Ueberzeugung mit dem verpönten Sozialismus identisch ist. Obwohl wir entschieden jede neue Besteuerung des Volks und das bestehende Steuersystem überhaupt bekämpfen, so können wir doch nicht umhin, unsere Freude darüber auszusprechen, daß diese neue Steuervorlage unsere Agitation bedeutend fördert und unseren Prinzipien die Herzen unserer Leidensgenossen geöffnet hat. Insbesondere wirkt für uns günstig die Bestimmung der Erwerbsteuer-Vorlage, wo der Arbeit- oder Dienstgeber verpflichtet ist, den Steuerbetrag dem Arbeiter vom Lohne abzuziehen, ohne Rücksicht auf die Lage, in welcher sich manchem derselbe befindet. Der Arbeiter ist somit durch diese Bestimmung in die Situation versetzt, zuerst für den Finanzminister zu arbeiten und erst dann, wenn er ihn befriedigt hat, arbeitet er für sich. Bisher konnte jeder Steuerzahler zuerst seine persönlichen oder Familienbedürfnisse befriedigen und, wenn es nicht anders ging, die Steuer schuldig bleiben. Der um Lohn Arbeitende muß aber zuerst die Steuer zahlen und dann erst darf er seinen knurrenden Magen befriedigen, wenn ihm überhaupt soviel noch überbleibt, was er dazu notwendig braucht. Sie bewegt sich doch, sagte Galilei; sie schreitet vorwärts, dürfen wir sagen.

Wieder der Hungertifus. In unserer letzten Nummer erwähnten wir, daß unter dem hungernden Proletariate mehrere Fälle von Hungertifus vorgekommen sind und wir haben neuerdings einen solchen Fall zu verzeichnen. Ein Ordensbruder des Redemptoristen-Klosters erkrankte in der vorigen Woche an Hungertifus (öffentlich Flektifus genannt). Diese ansteckende Krankheit hat er sich zugezogen durch das Zusammenkommen mit den Bettlern, an welche er gewöhnlich die übrig gebliebenen Speisen anstotzen als Suppe verabfolgte. Infolgedessen hat die Sanitätsbehörde eine strenge Revision der Massenquartiere und Herbergen angeordnet.

Daß durch Befehle der Hunger nicht gestillt werden kann, dürfte sehr einleuchtend sein; es muß aber doch zur Beruhigung der Bevölkerung etwas geschehen und da finden wir, daß die zwei Mittel: Anordnung und Desinfektion sehr gute Dienste leisten.

Wie man leicht zu Geld kommen kann, erzählt uns die Klage des Reichsrats-Abgeordneten v. Kaminski, die er gegen den Baron Schwarz als Eisenbahnbau-Unternehmer angestrebt hat. Im Jahre 1881 wurde durch ein Gesetz der Bau der galizischen Transversalbahn festgestellt und bestimmt, daß diese Bahn nicht einem Unternehmer allein zur Herstellung überlassen bleiben soll. Baron Schwarz wollte aber doch allein den Bau erhalten und wandte sich deshalb durch einen Ingenieur an den Reichsrats-Abgeordneten v. Kaminski und versprach ihm, wie es die Klage behauptet, eine Provision von drei Prozent der Baukostensumme, wenn er ihm den Bau dieser Bahn verschafft.

Herr v. Kaminski hat nun seinen Einfluß mit Zuhilfenahme seiner Freunde die maßgebenden Kreise und die öffentliche Meinung bearbeitet, um die Antipatie gegen die General-Unternehmung zu beseitigen, was ihm auch gelang. Weiter hat er auch ermittelt, welche Weisungen die Direktion für Staatsbahnbauten den Ingenieuren betreffs des Verhaltens gegenüber den Bauherbern erteilt habe und auf diesem Wege erfahren, welche der Mitbewerber der Regierung angenehm und deshalb dem Baron Schwarz gefährlich sind.

Auf diesem Wege ermittelte er, daß als gefährliche Konkurrenten zwei Firmen anzusehen sind; besonders, daß die Firma Fröhlich v. Feldern die Absicht habe, ein sehr niedriges Offert zu stellen. Herr v. Kaminski arbeitete weiter und wirklich gelang es ihm, die Firma Krauer und Groß zur gemeinschaftlichen Offertlegung zu bewegen und gegen die Firma Fröhlich eine Taktil einzuschlagen, daß dem Baron Schwarz Ende Juli 1882 der Bau der galizischen Transversalbahn um den Pauschalpreis von

revolutionären Maueranschläge in Paris, Lyon, Marseille und vielen anderen Städten sind weitere Vorböten der Revolution; auch sind schon in Lyon Bomben geplatzt und ein Jude riß dort einem Priester während der heil. Messe den Kelch aus den Händen und schleuderte ihn mit den Worten zu Boden: „Die Komödie muß ein Ende haben!“ Genau so machten es die Jakobiner 1793, welche die heil. Hostien auf die Erde warfen und mit den Füßen traten. Die religionslose Schule, der Eid ohne Gott, die Schulen ohne Kreuztische, die Klosterstürmer und Kreuzerbrecher arbeiten den Noten, den Tiraden eines Rochefort, einer „bittern Louise“ und den sonstigen Kommunards trefflich in die Hände. Die „schwarze Bande“ in Montecau ist nur das Glied einer weit verzweigten Verschwörung, welche in Genf nistet und die Proklamierung der Kommune in Frankreich anstrebt. Das Komitee der internationalen anarchistischen Liga, die am 14. September in Genf versammelt war, hat in seinem Manifeste ausdrücklich erklärt: „Die Anarchisten sind Feinde des Staates, der Befehle, der Religion, der Arbeitgeber und Besitzer . . .“

So sehen wir fast allenthalben die Revolution, getragen von den Feinden der Kirche, ihr blutiges Haupt erheben und wehe, wenn sie in entseffelter Raserei über die Länder dahindrauft!

20,950.000 fl. zugesprochen wurde. Nun sollte der Herr Abgeordnete v. Kaminski nach den Abmachungen die Summe von 885.000 fl. vom Baron Schwarz erhalten. Der Baudirektor Strz und der Rechtskonsulent des Beklagten Baron Schwarz haben auch unmittelbar nach der Beendigung der Verhandlungen die Flüssigmachung der versprochenen Provision in Aussicht gestellt. Baron Schwarz habe selbst den Kläger im Monate August besucht und ihm 30.000 fl. à conto seiner Forderung eingehändigt und ersucht, mit der Liquidierung des ganzen Betrages noch einige Tage zu warten. Kurze Zeit darauf sollte auch wirklich die Provision unter dem Titel „Vorauslagen“ in einer Bank deponiert, dem Herrn Abgeordneten aber nicht ausgefolgt worden sein, später wollte man ihm eine Abfertigung von 25.000 fl. geben, was er jedoch abgelehnt hatte. Nun riß diesem Herrn die Geduld und er klagte auf die Summe von 625.000 fl., welche er sich verbittet zu haben behauptet.

Nun wäre das Rätsel, wie mancher Mensch reich wird, gelöst, wenn dies überhaupt heutzutage noch zu Rätseln gerechnet werden könnte. Wir haben diesem Tatbestande nichts hinzuzufügen, er spricht für sich selbst klar genug.

In Frankreich wird den verurteilten Anarchisten eine Behandlung zu Teil, welche sich mit der russischen Knute ganz gut messen kann. Einer darf den Anderen nicht sehen und sind ihnen unter dem Vorwande der Furcht vor dem Einschmelzen des Dynamits die Luftlöcher vermauert worden. Die Wache ist verdreifacht worden und erhielt den Befehl, nach der ersten Anordnung sofort zu schließen, wenn sie unbesetzt bleibt. Das französische Volk sammelt für dieselben fleißig Geld, um ihre und ihrer Familien Lage erträglich zu machen. Tausende von Franken kommen an manchem Tage für diesen Zweck zusammen.

In Irland krassiert schrecklich die Hungersnot und steigt deshalb die bisherige Aufregung noch höher. Der Volksredner Davitt sagte im vorigen Monat in Birkenhead in einer Versammlung mit Bezug auf die Not: Das irische Volk sei nun der fruchtlosen Agitation und halben Insurrektion müde und gedenke diesmal die Sache auszutüpfen.

Am 12. Jänner wurde in Limerick ein Paket ohne Adresse auf die Post gegeben und wegen der fehlenden Adresse nicht gestempelt. Das Paket enthielt Dynamit und hätte explodiert, wenn man den Stempel aufgedrückt hätte.

Am 8. Jänner verweigerte die Feuerwehr in Limerick beim Ausbruche eines Brandes den Dienst und verlangte ihre rückständige Löhne. Schließlich mußte das Militär den Brand löschen.

Der Wert der irischen Ernte im Jahre 1882 war um 25,000 000 fl. geringer als der Durchschnitts-Jahresertrag der letzten zehn Jahre.

Weiter wurde im Jänner aus Dublin gemeldet, daß viele Verhaftungen auf Grund der Verbrechen-Akte von der Polizei vorgenommen wurden, was große Aufregung hervorgerufen hat. Die Depesche sagt weiter: „Von den Arrestanten, welche zum größten Teile der Handwerkerklasse angehörten, hatten Mehrere Waffen in Besitz, als sie in Haft genommen wurden. Unter denselben befindet sich Caray, ein prominenter und bekannter Nationalist und Mitglied des Stadtrathes. Er wurde um Mitternacht in seiner Wohnung verhaftet und unter starker Bewachung nach der Polizeistation abgeführt. 21 Personen sind in Haft; andere Verhaftungen sollen folgen und die Anklage lautet auf Verschwörung zum Mord. Die Polizei gibt an, daß sie in vergangener Woche informiert worden sei, daß eine Anzahl einer geheimen Organisation angehöriger Personen in Dublin eine Spezialversammlung abhalten und beschließen, gewisse, besonders tätige Mitglieder der Dubliner Polizeimannschaft zu ermorden. Zwei der Verschworenen hätten alsdann die Geschichte an die Behörden verraten und würden als Staatszeugen auftreten. Von anderer Seite wird erzählt, die Polizei sei schon seit sechs Wochen mit einer Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt gewesen. Caray und die übrigen 20 Arrestanten wurden heute unter der Anklage, sich mit anderen, noch nicht verhafteten Personen zum Zwecke der Ermordung von Regierungsbeamten verschworen zu haben, dem Untersuchungsrichter Curran vorgeführt, der sie ohne Bürgschaftszusicherung der Untersuchungshaft überwies. Caray war besonders entrüstet und erdittert und sagte, die einzige Verschwörung, welche vorliege, sei die zwischen der Polizei und den Richtern, mißliebige Personen durch fingierte Anklagen in's Gefängnis zu schleppen. Er erklärte auch, daß er eine Klage wegen ungerechtfertigter Einkerkelung erheben werde.“

Am 19. Jänner wurde den in der River Coal Exchange in Pittsburg, Amerika, beschäftigten Arbeitern — 5000 Bergleute, 3000 Tagelöhner und 500 Kanalbotarbeiter — der Lohn reduziert.

Die Eisengießer in Hamilton — 1000 an der Zahl — haben am 19. Jänner die Arbeit eingestellt, weil ihnen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent verweigert worden ist.

In Baltimore haben drei Glasfabrikanten 22 ihrer Arbeiter wegen „Verschwörung“ verhaften lassen. Die „Verschwörung“ soll darin bestanden haben, daß die Angeklagten belgische Arbeiter übertreiben wollten, sich dem Streik der Glasbläser in Baltimore anzuschließen. Bewunderungswürdige Freiheit dies; in dem freien Amerika, wo das gleiche Recht auf Erstrebung des Wohlstandes auf dem Papiere jedem Bürger verbürgt ist. Es wäre überhaupt viel Interessantes aus Amerika zu melden, wo den Arbeitern sich schließlich die Ueberzeugung aufdrängt, daß ihre politischen Rechte nur Scheinrechte sind und so lange es bleiben, bis die ökonomische Gleichheit, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, ein Ende macht.

Aus Parteikreisen.

Am 8. März l. J. findet in Wien endlich die Schwurgerichtsverhandlung gegen 28 unserer Genossen, welche anlässlich der Metallarbeiter-Affäre und bei den Massenverhaftungen am 6. September v. J. verhaftet wurden. Die Frauen Heizer und Hoge sind ebenfalls angeklagt. Nach der Anklage sind beschuldigt: Engel und Pöcher des Hochverrates und des Raubes, Wilhelm Verndt des Hochverrates und der Teilnahme am Raube, Ludwig Sommer des Hochverrates und des Raubes, Ernst Schmidt, Franz Gröbner, Berthold Spiegel, Robert Kronborfer, Josef Winter, Karl Masur, Franz Moch, Josef Kompaß, Jakob Würger, Theodor Wagner, Franz Weich, Andreas Spahl, Josef Weh, N. Burscher und Alois Treibenreif des Hochverrates, Josef Keutert des Hochverrates und der Mitschuld am Raube, Wenzel Führer, Josef Kreps, Anton Schein, Anton Wordingal und Franz Gams der Mitschuld am Hochverrate und Letzterer auch wegen Teilnahme am Raube, Anna Heizer und Jakobine Hoge wegen Teilnahme am Raube. Die Verhandlung wird 14 Tage dauern und ist Landesgerichtsrat Dr. Karajan zum Vorsitzenden bestimmt, die Anklage wird Staatsanwalt v. Peller vertreten.

Die Wiener Tagesblätter brachten am 2. d. M. einen Bericht, monach zehn der Angeklagten ex officio-Verteidiger erhalten sollten. Wir können erklären, daß schon dafür gesorgt ist, daß diese Genossen sich ihre Verteidiger selber wählen können und nicht angewiesen sind, auf Verteidiger, die sie nicht kennen.

Genossen Stefan Pauler und Bernhard Sommer wurden am 29. Jänner vor das Bezirksgericht Hernals zitiert, wegen sie der Staatsanwalt die Klage wegen Verleumdung des österreichischen Reichstages erhoben hatte.

Am 26. Dezember v. J. fand unter Anderem auch eine frei Schlußmacher-Versammlung statt, bei welcher die beiden Genossen das Wort ergriffen und im Laufe der Rede nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft den Reichsrat beleidigten. Als Verteidiger erschien Herr Dr. Ellbogen und brachte durch seine Intervention den Belastungszeugen Polizeikommissär Savella zu dem Geständnisse, daß ihm die Reden in der Versammlung nicht derartig aufzufing erschienen sind, als es der Anklage zu Grunde liegt. Sommer wurde bei der erst am nächsten Tage erfolgten Publikation der Urteile als unschuldig erkannt, Pauler dagegen für schuldig und erhält 14 Tage Arrest, verschärft mit Fasten und hartem Lager. Der Staatsanwalt war aber mit dem Urteile nicht zufrieden und meldete die Berufung an, das Gleiche tat auch der Verteidiger gegen die Verurteilung Pauler's.

Am 28. Jänner l. J. fand in Hagenborn eine gefellige Arbeiterunterhaltung statt, wobei auch mehrere Anwesenden einige Vieder vorgetragen haben. Als sich Mitternacht näherte, leerte sich nach und nach das Lokal. Eine Gruppe von Arbeitern wurde aber in der Nähe des Kaiserl. Schlosses Schönbrunn von Schandarmen und Militär angehalten und man fragte, wer da der Erste sei? Der Obmann des Arbeiter-Sängerbund trat hervor und erklärte, daß er Obmann sei; worauf man ihn erklärte, er müsse zu einer Protokolllage mitgehen. Auf das hin meldete sich auch der Verleumdungskläger, daß er selbst auch mitgehen wolle und gleich meldeten Alle, daß sie ihre Genossen nicht verhaften lassen und auch mitgehen werden. Die Schandarmen erwiderten, daß sie Niemand verhaften, sie wollen nur ein Protokoll aufnehmen, was das für ein Fest war.

Die beiden Genossen wurden nach Hagenborn zurückgeführt, jedoch dann, anstatt freigelassen zu werden, an das Bezirksgericht Hiebing abgeliefert und von dort in das Wiener Landesgericht überführt. Die beiden Genossen, Widemann und Schmidtmayer mit den Namen, sind sich keiner Schuld bewußt und wissen auch nicht, weshalb man sie in Haft hält. Privatim erfuhren wir, daß im selben Gasthause ein Bild, den Kronprinzen Rudolf darstellend, verunstaltet worden sei und dies der Grund der Verhaftung sein sollte, weil die Behörde nicht weiß, wer dies getan hat, so hält sie die Vereinsfunktionäre fest.

In Brünn fand auch am 27. Dezember v. J. vor dem dortigen Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen unsere Genossen J. Schallinger, Julius Brestian und A. Kaja statt. Die Anklage legte den Beschuldigten zur Last, daß sie eine geheime radikal-Partei in Brünn zu gründen bestrebt waren. Außerdem wurde Schallinger beschuldigt des Verbrechens der gefährlichen Drohung, begangen durch Absendung mehrerer Drohbriefe an mehrere Brünnner Fabrikanten. In diesen Drohbriefen sollte Schallinger für die Arbeiter höhere Löhne verlangen haben und im Falle die Nichtigengährung sollte er mit dem Anführer der Fabriken und mit der Ermordung deren Eigentümer gedroht haben. Die Sachverständigen im Schreibfache erklärten mit Bestimmtheit, daß die Drohbriefe von Schallinger's Hand geschrieben seien und auch zwei Chemiker bestätigten, daß die bei ihm gefundenen Kuverts aus derselben Masse sind, wie die, in welchen sich die Drohbriefe befanden. Brestian wurde zur Last gelegt, daß er mit der Mofst'schen „Freiheit“ in Korrespondenz stehe, was aus bei ihm vorgefundenen Manuskripten ersichtlich sein sollte; weiters sollen alle Drei an der Krone eine geheime Versammlung abgehalten und Brestian revolutionäre Reden gesprochen haben. Durch zwei auf der Post aufgefangene Briefe wurde erwiesen, daß Schallinger den Genossen Steska in Wien fragte, ob er eine radikal-Partei gründen sollte, indem in Brünn ein guter Boden dazu ist und die Arbeiter dieser Befinnung huldigen. Das Ende dieses Prozesses war die Verurteilung Aller.

Schallinger erhielt 18 Monate schweren Kerker, Kaja 4 und Brestian 3 Monate Arrest. Schallinger wies jede Verurteilung ab, Kaja und Brestian verteidigte Dr. Stranzky, welcher gegen das Strafmaß bei seinen Klienten den Rekurs ergreif.

Die letzten Nummern des „Fachsblatt der Metallarbeiter“ und der „Delincke List“ wurden, wie gewöhnlich, wieder von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Bezüglich ersterer wurde dreimal bei Genossen Nevole und einmal bei Genossen Kutil gehausucht, gefunden wurde aber Nichts, weil die Blätter schon verkauft waren, was aber die Behörde jedenfalls nicht glauben wollte.

In der letzten Stunde erfahren wir, daß in der Stadt Steyer ein Genosse verhaftet wurde. Näheres folgt.

Klagenfurt. Sonntag den 21. Jänner fand in den Saal-Localitäten „zum Sandwirt“ eine von circa 500, zum größten Teile dem Arbeiterstande angehörenden Personen besuchte Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Lebensfrage: Ueber die Feuerung der Lebensmittel, und des Bieres; Zweck und Nutzen der allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse, Invaliden- und Bruderlad-Kassen; 2. Die Presse.

Die Eröffnung der Versammlung erfolgte um 2 Uhr durch den Einberufer Var. Als Vertreter der Behörde fungierte Magistrats-Direktor Bratusch. Genosse Var richtet eine kurze Ansprache an die Versammlung, worin er die Notwendigkeit derselben begründet und einen Beweis davon in der zahlreichen Beteiligung der Versammlung erblickt und er sucht dann die Funktionäre zu wählen. Es werden gewählt: als Vorhändler Herr Pring; als dessen Stellvertreter Herr Ahenau; zu Schriftführern die Herren Adamer und Häusler, und zu Ordnern die Herren Rappolar, Equin, Lew und Dorna. Die Versammlung hatte einen entschiedenen sozialdemokratischen Charakter und demgemäß wurde von den Rednern auch fast ausschließlich nur der Arbeiterstand besprochen, obwohl man unter den Anwesenden den verschiedensten Ständen angehörende Personen Bürger, Bauern, ja selbst Groß-Industrielle und Aristokraten bemerkte.

Als erster Redner betrat Genosse Kabela aus Graz die Tribüne. In einfachen, prunklosen Worten schilderte derselbe die heutzutage Lage der Arbeiter, bespricht die gegenwärtige Produktionsweise, wodurch in Folge der riesigen Fortschritte in der Erfindung neuer Maschinen so viele Arbeiter entbehrlich werden und als billigere Arbeitskraft das weibliche Geschlecht benützt wird. Weiters bespricht der Redner die Uebel, den der Arbeiter in Folge seines schlechten Verdienstes ausgesetzt ist, daß die Einnahmen desselben mit seinen Ausgaben nicht mehr Schritt halten können, da die Preise der Lebensmittel beständig steigen, der Verdienst des Arbeiters aber gewöhnlich immer geringer wird, und geht schließlich auf die

seit 1. Jänner in Klagenfurt eingetretene Verteuerung des Bieres über, schildert die traurigen Folgen, die dadurch entstehen, wenn dem Arbeiter die wirklich stärkenden Getränke, als Bier und Wein, durch die Erhöhung des Preises entzogen werden und er gezwungen ist, zur Branntweinflasche zu greifen. (Reicher Beifall belohnte die Ausführungen des Redners.)

Als zweiter Redner meldet sich Börgen. Derselbe sagt unter Anderem, daß nicht die Arbeiter allein an diesem Uebel leiden; die Kleingewerbetreibenden befinden sich in der gleichen, ja oft noch schlechteren Lage. — Worauf Kabela antwortet, daß er auch die Kleingewerbetreibenden damit gemeint habe, er sei selbst Kleingewerbetreibender und wisse dies deshalb aus eigener Erfahrung zu beurteilen.

Ahenau bemerkt, daß man schon dazumal hätte zusammen-treten sollen, als der Zoll auf Petroleum und Kasse erhöht worden sei und in Folge dessen eine sehr fühlbare Verteuerung dieser Lebensbedürfnisse eingetreten sei. Redner beklagt die oft mangelnde Einigkeit unter den Arbeitern und betont, daß nur Einigkeit auf der einen, Wissen und Bildung auf der anderen Seite zum Ziele führen können.

Hierauf spricht noch Var. Mit drastischen, oft von stürmischem Beifalle unterbrochenen Worten beleuchtete derselbe die übliche Verfälschung der Getränke, gibt als solche Mittel zum Fallchen des Bieres: Kirschgalle, Ochsenblut, Hauensblase, Wermut, Süßholz und „Kalkwasser“, durch welche letztere Verunreinigung, sowie durch die nähere Beleuchtung der sogenannten „Generalborte“ er große Heiterkeit erregt. Seine Rede gipfelt schließlich in dem Antrage der Annahme einer Resolution, worin die heutigen Verteuerungsverhältnisse auf's Schärfste gezeichnet werden (pro forma, den durch Resolutionen wird uns nicht geholfen werden. Anmerkung des Einbersenders). Seine Rede wurde durch wahrhaft stürmischen Beifall belohnt, so daß der Vorhändler mehrere Male klungen mußte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Nachdem zum ersten Punkte der Tagesordnung sich Niemand mehr zum Worte meldet, spricht Börgen über den zweiten Punkt. Er bespricht den Nutzen solcher Arbeiterklassen, mit besonderer Rücksichtnahme auf die in Klagenfurt bestehende, zitiert einige Paragrafen aus der Gewerbeordnung, zieht dann eine Parallele zwischen dieser und der Arbeiterklasse und fordert schließlich zur tatkräftigen Unterstützung dieses Institutes auf.

Derselben spricht Var darüber und erwähnt, daß die hiesige Krankentafel die kleinste sei trotz ihres zwölfjährigen Bestandes, moran der Umstand die Schuld trage, daß sich die Werftarbeiter nicht angeschlossen. Auch er ermahnt zu lebhafter Beteiligung.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung erhält Kabela das Wort. Ausführlich beleuchtet der Redner die heutige Presse in Bezug darauf, ob sie dem Bedürfnisse der Arbeiter entspreche, eine „wahre Volkspresse“ zu sein. Er äußert sich sowohl über die liberale, als auch die liberale Presse abfällig, welche keine den Erwartungen entsprechende, die die Arbeiter in dieselbe gesetzt haben. Des Weiteren bespricht Redner die großen Schwierigkeiten, mit denen die Arbeiterpresse zu kämpfen hat, Mangel an Geld, die Beschränkung der Pressefreiheit, permanente Konfiskationen, der schädliche Einfluß der Bücherkolportage u. s. w. Zum Schlusse mahnt der Redner zu kräftiger Unterstützung der vier Arbeiterblätter: „Fortschritt“, „Fachszeitung der Metallarbeiter“, „Schubmacher“, „Fachsblatt“ und „Schneider-Fachszeitung“ und betont, daß es sonst keine wahre Volksblätter gebe. (Anhaltender Beifall.)

Börgen wendet sich mit Festigkeit gegen die liberale Partei, spricht über den von derselben herrührenden Börsen- und Aktien-Schwundel und die Folgen davon. Auch er fordert zur Unterstützung der Arbeiterpresse auf.

Als letzter Redner spricht Var. Die gleichen Tendenzen, wie seine Vorredner verfolgend, kommt er auf die Lokalblätter zu sprechen und tabelt insbesondere die Nationalitätenbege, welche das Merkmal mit dem liberalen Wochenblatte betreibt. Schließlich fordert er die Arbeiter auf, nur oben genannten vier Blättern ihr Interesse zuzuwenden.

Auch diese Rede, welche wie von einem frischen Winde durchweht, mit Ausfällen auf die jetzigen Verhältnisse reichlich gespickt war, fand von Seite der Versammlung ihre gebührende Würdigung durch Auszeichnungen lebhafter Zustimmung.

Hierauf spricht noch der Vorhändler und schließt, indem er der Versammlung für das zahlreiche Erscheinen und die musterhafte Haltung dankt, die Sitzung.

Die „Klagenfurter Zeitung“ fand es für gut, den dritten Punkt (die Presse) in obiger Volksversammlung, wo ich referierte, meine Rede ganz zu verdrängen, indem in ihrem Verichte zu lesen war, ich hätte die regierungsfreundliche und liberale Presse der Versammlung anempfohlen. Der Grund, warum ich sie anempfohlen sollte, ist mir unerklärlich, weil ich bestimmt weiß, daß keine der Pressen, welche von den besitzenden Klassen herausgegeben werden, die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten und erkläre ich daher die Behauptung der „Klagenfurter Zeitung“ für eine Lüge. Ich sagte ausdrücklich, die Arbeiter sollen gegen die Presse, welche von der besitzenden Klasse herausgegeben wird, Front machen und die Arbeiterpresse abonnieren. Dies diene vorläufig zur Kenntnis der Parteigenossen. Franz Kabela.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Monatsversammlung des Fachvereins der Bäcker vom 9. Jänner 1883, unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula, dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführer Hölz Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Bericht der Sektionen. 2. Anträge und Interpellationen. 3. Vortrag.

I. Obmann Gargula berichtet über die Einreichung der geänderten Statuten an die Statthaltereie durch den Genossen Böhl, welche den 19. Dezember v. J. erfolgte. Ferner detailirt derselbe den § 22 der Vereins-Statuten, betreffend die Arbeitslosigkeits-Unterstützung. Schließlich gibt derselbe bekannt, daß der Verein am 14. Jänner d. J. einen großen Kostümball in den „3 Engländer“, Wieden, große Neugasse 36, veranstaltet und laßt zu zahlreichem Besuche ein.

Bericht der Sektionen: Der Kassier berichtet eine Monatseinnahme von fl. 330.16, Ausgaben von fl. 305.70, verbleibt ein Kassarest von fl. 24.46.

Die Einschreibesektion berichtet über 64 neu beigetretene Mitglieder, 767 Nachzahlungen und eine Mitgliederanzahl von 2113 Köpfen.

Die Unterstützungssektion berichtet über 85 Unterstützungen mit dem Betrage von fl. 170.

Die Fortbildungssektion berichtet über einen Vorschuß von fl. 75, Ausgaben fl. 28.74, verbleibt ein Vorschußrest von fl. 6.26. Ferner, daß im Laufe des Monats 87 Bücher aus der Bibliothek entliehen und 42 bereits wieder zurückgestellt wurden und über fl. 1.46 Strafgebühren. Der weitere Bericht lautet dahin, daß der Ausschuss über Aufforderung beschlossenen habe, einen Tanzunterricht in's Leben zu rufen, wenn sich eine entsprechende Anzahl Genossen hierzu vornehmen lassen, jedoch ohne die Kosten derselben zu tragen, und schließlich, daß sich ein Lehrer für Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen erboten habe, den Genossen, welche hierfür Vorliebe haben, unentgeltlich Unterricht zu erteilen.

Die Wirtschaftssektion berichtet über einen Vorschuß von fl. 2.42, Ausgaben fl. 1.47, verbleibt ein Vorschußrest von 95 kr. Der Arbeitsvermittler berichtet vom 12. v. M. bis 8. i. M. 19 Vermittlungen.

Die Kontrollen berichten die Richtigkeit aller abgegebenen Berichte.

II. Anträge und Interpellationen: 1. Gibt Genosse John, als Obmann des Wahlkomites für die nächste Neuwahl des Ausschusses bekannt, mit der Aufforderung der Kandidaten bereit fertig zu sein, und daß die Wahlbesprechung am 23. d. M. stattfinden kann. 2. Wurden die Anträge, einen Einsatz für die zu entleihenden Bücher aus der Bibliothek, durch Genossen Weiß, ferner durch Genossen Krager, den das Mitglied bis zum 4. Monat seines Eintrittes leisten soll, durch Entgegnung der Genossen Rogar, Remes und Juchsta einstimmig abgelehnt.

III. Vortrag, gehalten von Genossen Franz Schustacek „über den Wert der Vereine“, welcher beifällig aufgenommen wurde. Josef Hörl, I. Schriftführer.

Wien. Dienstag den 26. December 1882, fand in Gual's Gasthaus, „zur blauen Flasche“ in Hundsbau, Zinglstraße 6, eine freie Manufaktur-Arbeiter-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Anwendung der Maschine in der Industrie und ihre Folgen. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Anträge und Anfragen.

Vorsitzender Einsmaier. Referent Michael referiert, daß die heutigen Verhältnisse durch die Teilung der Arbeit immer schlechter werden, daß die Verteuerung immer mehr unumgänglich ist, und daß die heutige privatkapitalistische Produktionsweise nur daran Schuld ist, wissen wir Alle. Viele meinen, wenn die Maschine zerstört wird, daß es wieder besser werde und doch ist die Maschine zum Nutzen der Menschen erfunden worden. Eine Parallele vom 18. Jahrhundert, daß die Verhältnisse anders waren wie jetzt und daß das Ideal der Arbeiter, Meister zu werden, durch die Erfindung der Maschine zu Nichts wurde. Die Konkurrenz ist es, welche am Marke des Volkes zerrt, wir Arbeiter wollen, daß wir so viel verdienen, um das den Frauen die Erziehung der Kinder und der Haushalt obliegt. Wir verlangen ein Gesetz, das vor allem das Volk ausgebeutet werden kann. Es kann nur geboten werden, wenn die gesamte Masse im Politischen und Materielle Stellung nimmt. Es haben sich mehrere Redner in diesem Sinne ausgesprochen und in dem noch mehrere Redner vorgemerkt waren, wurde von der Versammlung der Antrag gestellt, eine freie Versammlung einzuberufen. Selbe fand auch am 6. Jänner im obigen Lokale mit derselben Tagesordnung statt.

Als Redner waren die Genossen Dorck, Leitner, Hyses, Baldner, Schustacek u. m. A. vorgemerkt, welche im selben Sinne wie der Referent sprachen.

Beis. Sonntag, den 7. Jänner hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Das Borgen der Kleingewerbetler und die Nachteile auf die Arbeiter. 5. Anträge und Interpellationen. Zum 1. Punkt berichtet Kassier Woska: Die Einnahmen von fl. 110.85, die Ausgaben von fl. 98.99, bleibt ein Kassastand von fl. 11.86.

Auch alle übrigen Sektionen haben zur vollsten Zufriedenheit ihre Thätigkeit im Vereine vollzogen und wurden sämtliche Berichte mit größter Anerkennung angenommen.

Zum 2. Punkte berichtet D. Reichl, Obmann der Revisoren, das Gebahren des Vereines in bester Ordnung gefunden zu haben und dankt hierfür dem Ausschusse.

3. Punkt. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Obmann E. Malzer, Stellvertreter M. Tischlinger, Schriftführer J. Heidler, Stellvertreter A. Stipanel, Kassier A. Woska, Stellvertreter N. Rabuit, Bibliothekar J. Juchrot.

Den 4. Punkt zergliederten die Genossen Schättinger, Tischlinger und Reichl in sehr gediegener Weise, weshalb selbes auch unter den Mitgliedern und Gästen allgemeinen Beifall fand.

5. Punkt. Nachdem noch verschiedene Anträge gestellt und lebhaft Debatten geführt wurden, verlas der Schriftführer die neu beigetretenen Mitglieder. Der Obmann begrüßte sie und forderte sie auf, nach Kräften die Interessen des Vereines zu fördern und schließt auf Antrag die Versammlung.

Hainfeld. Sonntag, den 14. Jänner hielt der hiesige allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein seine erste vierjährige Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Ertrag. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Anträge.

Obmann Kremmler eröffnet die Versammlung um 3 1/2 Uhr abends. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung verliest Karl Schellenhamer die Rechnung vom 1. Oktober 1882 bis Ende December 1882, und zwar an Einnahmen fl. 67.17, Ausgaben fl. 41.85, verbleibt ein Kassastand von fl. 25.32, welches auch von den Revisoren für richtig befunden wird. Beim 2. Punkt wird für den abgereisten Johann Glaube, Genosse Kaspar Sündermann in den Ausschuss gewählt. Beim 4. Punkte wurde der Antrag, daß im laufenden Jahre das zehnjährige Gründungs-fest des Vereines zu den Pfingstfesttagen stattfinden solle, einstimmig angenommen, und zugleich mehrere Genossen mit der Aufgabe betraut, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, und dahin zu streben, daß dieses Fest in jeder Beziehung in würdiger und entsprechender Weise gefeiert werden könne. Nach Erledigung noch mehrerer Anträge schließt der Obmann dankend die Versammlung um 5 1/2 Uhr abends.

Mit Gruß und Handschlag
Johann Wurmbrand, Schriftführer.

Eingefendet.

Geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen nachstehend eine kleine Illustration der Volkszustände in den „unteren Schichten“ übermittle, mit der Bitte, sie in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen. Drauf wird ihr wol Niemand abprechen und den Wert, naturgetreu zu sein, bestatigt sie auch.

In der Lederfabrik des Millionärs und Besitzers eines Mandates für Volksvertreterei, Herrn Friedrich Such in Sechshaus, war bis vor etwa neun Wochen ein Hausknecht namens D. beschäftigt, der für schwere Arbeit, als: Wagen, mit 8 bis 10 Zentner beladen, durch die Straßen zu ziehen, Leder auf- und abladen etc., mit 80 kr. täglich entlohnt wurde. Eines Tages bemerkte der Magaziniere, als er genanntem Hausknecht besah, ihm seine Stiefel zu putzen, daß derselbe einige Stück Leder verborgen bei sich habe. Sofort nahm er in Gegenwart eines zweiten Hausknechtes eine Leibesvisitation an demselben vor und überlieferte ihn höchstpersönlich der Polizei. — Nachdem einer der amtierenden Kommissäre in gelinde Verweisung darüber verfiel, daß aus der Such'schen Fabrik so oft Leute auf's Kommissariat gebracht werden, was doch von der schlechten Zahlung herzurühren scheint und ihm ein Anderer mit den Worten: „Wegen dem braucht Einer doch nicht zu stelen!“ beschwichtigt hatte, begann das Verhör, aus welchem ich Ihnen nur folgenden Dialog mitteilen will:

Kommissar: „Sind Sie verheiratet?“ — Hausknecht: „Ja lebe mit meiner Geliebten.“ — Kommissar: „Was haben Sie da Jins?“ — Hausknecht: „Wöchentlich zwei Gulden.“ — Kommissar: „Wie können Sie zwei Gulden Jins zahlen, wenn Sie nur 4 fl. 80 kr. verdienen?“ — Hausknecht: „Von 4 fl. 80 kr. nicht, aber meine Geliebte verdient sechs Gulden.“ — Damit war die Sache aufgeklärt. Es folgte nun eine Hausführung, bei welcher noch einige Stück Leder fürstirt wurden, deren Besitz der Hausknecht gleich bei seiner Entlassung gestanden hatte, mit der Hoffnung, daß ihm eine polizeiliche Bestrafung geschenkt werde; und, nachdem der Quartiergeber erklärte, für denselben gutzustehen, wurde er vorläufig auf freien Fuß gesetzt. — Als ich ihn fragte, warum er dem Herrn Such nicht vorgestellt habe, daß er mit 30 kr. nicht leben könne, sagte er, daß er dies schon getan, Herr Such habe ihm aber erwidert: „Mehr kann ich Euch nicht zahlen; mindestens 20 kr. stellt Ihr mir so täglich, macht einen Gulden aus.“ Das ist genug. — Also eine „Rückversicherungssprache“, die auch der Nichtstelenwollende zahlen muß!

Am 8. Jänner fand nun die Verhandlung gegen unseren Felden statt und wurde derselbe mit Rücksicht auf seine Unscholtenheit zu 48 Stunden Arrest verurteilt, welche Strafe er sofort antrat und abbüßte.

Nun hatte die Sache noch ein Nachspiel.

Am 27. Jänner, um 4 Uhr früh, mußte der Hausbesorger einen Sicherheitswachmann einladen, da er den Hausknecht D. einzubehalten hatte. Erstaunt fragte derselbe, was das Ursache davon sei, da er ja seine Strafe schon abgedüßt hatte und sich keines anderen Vergehens bewußt war; natürlich und aber umsonst. Er wird auf's Kommissariat Gaudenzdorf in eine wenig appetitliche Gesellschaft geführt, von dort um 8 Uhr von einem Sicherheitswachmann in den Sechshauer Gefängnis eskortiert, wo ein Weib in den Rücken nachsieht und es sich herausstellt, daß er seine Strafe bereits abgedüßt hat, worauf er, mit Schimpf und Schande überhäuft, wieder gehen kann.

Ich will nun den betreffenden Behörden in's Ohr flüstern,
*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

daß es nicht geschadet hätte, wenn sie denselben einige Tage verlost hätten, da er bis jetzt trotz eifrigen Suchens, davon bin ich überzeugt, außer einigen Tagen Schmeichelei und Gishafen, keine Arbeit gefunden hat. Das Weiss, das ihm bis jetzt durch ihre Arbeit unterflücht, liegt seit 25. Jänner im Allgemeinen Krankenbette. Tatsache ist auch, daß er seit den letzten Tagen — ein 4-jähriger Mann — in des Wortes buchstäblicher Bedeutung, Hunger leidet. — Über die Moral der ganzen Geschichte? Was wird das Ende vom Liede sein? — Müllhaus, Schub oder die Donau.

Aber die Spuren der Wege so vieler Selbstmörder werden das arbeitende und arbeitende Volk besser belehren, als die schönsten Reden des Herrn Such und aller Volksvertreter.

Ich habe die Sache als unbefangener Zuschauer miterlebt. Möge sich der Leser Alles zurechtlegen; aber von den hundert Fragen, die sich mir aufdrängen, wenn ich darüber nachdenke, muß ich doch eine stellen, und zwar an Alle, Herrn Such und seinen 20- bis 22-jährigen Magaziner mit inbegriffen: „Wer von Euch magt es, einen Stein auf diesen Hausknecht zu werfen, wenn er zu Grunde geht?“

Mit besonderer Achtung zeichnet sich ergebenst

N. N.

Lobliche Redaktion!

Einige Arbeiter des Holzindustrie-Vereines am Wenzelschacht bei Teplitz bitten um Aufnahme folgender Zeilen in ihr geschätztes Blatt:

Auf der Kante des genannten Werkes befinden sich 22 Arbeiter, welche die zu leistende Arbeit in Accord haben. Ohne der Arbeiter ihrem Wissen wurden 2 Schichtlöhner noch von dem lauer verdienten Gelde der Arbeiter bejagt.

Ein Bürsche, der zu den Arbeitern gehörte und dem schon bei vergangener Rechnung 1 1/2 Schichten fehlen, fragte den Kampenaufseher, was es für ein Verwandnis mit den fehlenden Beträgen habe. Der Kampenaufseher, der dem genannten Bürschen, J. Frank, eben nicht sehr gewogen war, antwortete: „Ich habe es eingetragen, doch wenn ich es nicht erhalte, so kann ich es nicht auszahlen.“ Es gefiel sich noch ein Arbeiter zu ihm, sie liebten einige Worte fallen, welche dem — — — auf die freche Stirne geschrieben werden sollten.

Als die beiden die kommende Schicht anfangen wollten, wurde ihnen angedeutet, daß sie sofort entlassen sind. Im vollen Rechte verlangten beide die unterlassene 1-tägige Kündigung ausbezahlt. Doch sie haben sich verzehnet, man lachte sie nur aus. Im Vorbeigehen begaben sich beide zum Herrn Bezirkshauptmann und verlangten von ihm, ihnen in diesem Falle mit Rat und Tat behilflich zu sein. Er meinte: „Über auf dem Wenzelschacht ist doch noch nie so etwas vorgekommen, die Herren müssen einen triftigen Grund gehabt haben, um Sie sofort zu entlassen.“ Es wurde um dem Kampenaufseher geschickt, er wurde aber nicht gefunden, so erschien der Schichtmeister und das Auerbörstische Geschah, denn er erklärte beide als Aufsiedler, welches auch sofort beim Herrn Bezirkshauptmann Gehör fand, und sie wurden entlassen mit dem Bemerkten, daß, wenn sich die Sache so verhält, sie weiter keinen Anspruch hätten. J. Frank wurde gesagt, daß er binnen 8 Tagen den Teplitzer Bezirk verlassen muß.

Dieses diene deshalb allen Arbeitern zum Spiegel, daß, wenn sie einmal in einen solchen Fall kommen, damit sie wissen, wo sie sich hinzuwenden haben, wenn sie ihr Recht finden wollen. Einige Arbeiter vom Wenzelschacht bei Teplitz.

Werte Redaktion!

Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen in unser Zentralorgan die „Zukunft“.

Wenn in Zeiten der allgemeinen Sittenerverderbnis aller Arten Unternehmungen wie Wölfe aus der Erde wachsen und in allen tonangebenden Journalen jedes, auch noch so bedenklich erscheinende Unternehmen für Geld als gut und solid angepriesen wird; wenn Tausenden von arbeitsamen Staatsbürgern das Geld aus der Tasche herausgelockt wird und sie dann darum betrogen werden, dann nennt man das ganz einfach Schwindel.

Wenn aber in einer Partei, welche sich die Wahrheit als Parole gesetzt, die Achtung des Menschen gegen den Menschen anstrebt und jedes Unrecht verdammt, die moralischen Schäden der Gesellschaft aufdeckt und bekämpft, wenn sich in einer solchen Partei Leute finden, welche unwahre Angaben behaupten und als Zeugen auftreten, um einen anderen Genossen in seinem guten Rechte zu verkürzen und seine Ehre und seinen Charakter auf die ungerechteste Weise in den Kot zerren, ihm das Vertrauen stelen. Ein solcher Vorgang ist zu bedauern und bedeutet Korruption in den eigenen Reihen und wird nie gute Früchte tragen, viel weniger zur Stärkung der Partei beitragen.

In einer Zeit, wo die Partei die Kraft eines jeden Genossen bedarf, um der anstürmenden Macht unserer Gegner mit Erfolg begegnen zu können, ist es unverantwortlich, daß man einen Kampfgenossen auf solche Weise moralisch tod macht, kann man Jemandem verurteilen und auf die tiefste Art beleidigen, wo der Rechtsstandpunkt gar nicht entschieden ist; es ist wahrlich bitter, wenn man erleben muß, von Freunden und Genossen auf die schroffste Art gedemütigt und in seinem Rechte verletzt wird. Der Antragsteller sollte aus eigener Erfahrung wissen, wie leicht es ist, wie aus Vermutungen und Zusammenstößen von Umständen ein Verdacht entsteht, wo der Betreffende auf die unschuldigsste Art schwer zu leiden hat.

Ich bin mir keiner Schuld bewußt, ich bin nur das Opfer eines vergesslichen Menschen und meines Vertrauensbruchs. Hätte ich bei der Auszahlung des Geldes einen Beleg oder Zeugen verlangt, da hätte mir das nicht geschehen können, aber so ist es leicht, mir es abzuhandeln; mein Inneres ist jeder Schuld vollkommen frei, ich weiß, was ich getan.

Wägen in Zukunft die Genossen, welche berufen sind, über Recht oder Unrecht eines Genossen zu entscheiden, nicht verurteilen, wo die Schuld nicht vollkommen erwiesen ist.

R. S., in Graz.

W i s !

Jene P. T. Mitglieder, welche Mittwoch den 22. November v. J. im Vereinslokale anwesend waren und gesehen haben, wie Herr Bartel Herrn Kohl einen Geldbetrag übergab, werden ersucht, mir es schriftlich oder mündlich mitzuteilen.

Rudolf Bartel, Graz, 3. Bez., Wagnergasse 16, 3. Stod.

A u s w e i s e.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 3.

Für den Monat Jänner:

Und wenn alle Wagner für die „Wahrheit“ sind, sind doch wir für die „Zukunft“, Bammerners Werkstätte 1.10, vom internationalen Arbeiter-Klub in London 40.—, Wagners Fabrik Harmer 53, die Noten in Sternberg durch W. 9.60, von einer Tischgesellschaft in Johannisdorf durch J. A. 1.05, B. Merin, Kiegersdorf 20, von den Tanzlustigen 60, Domino 28, Genossen vom Gaswerke am Tabor 1.96, von den Riffentischlern 1.34, alle Monat eine kleine Auflage anstatt in's Steueramt 1.—, vom Personal der Buchdruckerei Bondi u. Schmid 35.—, „Zukunft“ 4, für Freiheit und Licht vergesien die Drechsler nicht 2.06, Motto: die Noten von Traismauer 4.97, Wittiska 30, für Freiheit und Licht vergesien die Drechsler nicht 1.50, Genossen aus der Gesellschaftsdruckerei 2.15, die „Zukunft“ 4, Bum-Bum Roschach 1.38, Steinacher 10, zwei Wagners 20, „Zukunft“ 4, Juliana 20, die Noten beim Klub 1.17, W. 10, eine Tischgesellschaft in Darnfeld 5.—, Prohaska 14, die Unverbeiratheten in Fünfhäuser 20, einige Hutmacher 75, trotz alldem 1.—, rotze Werschbaumhändler 20, W. 10, Schubitz 20, Wagners Fabrik Harmer 60, Marat 1.64, Freiheit und Licht 60, ein Zimmermann 12, für Panorama Karten 1.51, für Panoramastarten 19, Unbekannt 7, die Genossen im Aberggrund bei Stern-

berg, Motto: als Anfänger wollen wir auch unsere Pflicht erfüllen, um den Familien der Inhaftirten den Hunger zu stillen 65, für Verbrüderungsbüchel 1.72, Stiebers Verdruf 5, Metallarbeiter am Schottentfeld 1.50, die roten Kolonisten 60, die frischen Kämpfer für Freiheit, Recht und Humanität von der Fabrik Parawitz 1.—, Johann Simon 20, Zwickau, Motto: die sieben Spechthausen 1.10, ein italienischer Künstler 3.58, anstatt der „Zukunft“ in R. 26, ein Genosse 4, für Freiheit und Licht vergesien wir kein Opfer nicht 2.52, Aufreiter 14, Hammer 50, durch G. Fischer 2.—, Schweighart 20, der Neugierige von der Staatsbahn 4.80, einige Nachbarn 50, von einem Notizen 20, für Freiheit und Licht vergesien die Drechsler nicht 1.72. Summa 110.72.

Nr. 4.

Für den Monat Februar:

Es werde Licht 20, rote Bäder in Fünfhäuser 75, die Genossen am Tabor 6.23, Synoch 10, „Zukunft“ Nr. 77 78 und 79 1.56, „Zukunft“ 20, die nicht ersehene „Zukunft“ 15, Dynamit-Bomben 18, für Freiheit und Licht vergesien Frau Augustin sammt ihrer Tochter Marie nicht 20, für'n Jüngling des Herrn 30, Genossen von Floridsdorf, Motto: „wo tan Spiegel ist, is a tan Spiegel“ 2.70, dem Veranlet gelohnten 5, Genossen Floridsdorf 2.—, Genosse Lasnigel 50, von den roten Tischlern 21, die Bier, welche zu spät gekommen sind 3.88, von den Triester Genossen durch Jg. M. 2.76, Genosse J. Schläger in Triest 1.—, auch ein Sozialist 10, die Radikalen von der Brigittenau 30.—, Dohnal 20, Teplitz, Motto: für die Kämpfer der Menschenrechte R. John 20, Ferd. Blir 10, J. Hajek 10, J. Gyl 10, Gaube 20, Ed. Geisler 20, Dom. Effenberg 10, 2 Kollegen 20, J. u. K. 10, Nr. 15, S. 20, Rebene, Ragenbör 20, Jozem Jzrat 20, Andet 20, Ferd. Kohl 20, zwei Delegierte 40. Summa fl. 56.62.

Nachtrag zum Anweis Nr. 137 der nichterschienenen Kon- sultanten Nr. 78 der „Zukunft“.

Schaymann 50, trotz alldem vom Lotospiegel 1.46, ein guter Patriot für die Kinder der Inhaftirten zum neuen Jahr 2.—, Uhlanswachmeister 20, Jnsurgentenschef 20, Knittelfeld 20, Marat 1.33, der rote Schani von Simmering 20, Werkstätte Michel 2.05, Wagners Abschied 80, Neubau, Motto: „ob frei ob net, für die Inhaftirten stets bereit 3.32, der Auerbach beim Dominospiegel 20, beim Corners des Arbeiter-Sängerbundes 3.34, Uthaus 20, Leoben, Motto: „Sperret auch Hunger, Not und Gled ein, dann wird der — — — sein: 2.20, vorwärts im Kampf 50, Rod 30, R. 14, Bisl 20, einige Hutmacher 42, ein radikaler Werschbaumhändler 20, W. 10, jede Nacht hat ihre Kraft, das Recht allein den Sieg 3.—, die Entzungen vom ersten Stock in Floridsdorf 1.61, ein verlassener Vater 1.—, unbekannt 30, Totes 20, Lang 20, eine kostlose Billardpartie in Floridsdorf 40, ein Genosse 20, Junghans 10, ein italienischer Künstler 6.95, eine Uhr 1.1, Kanovsky, Neugebirt 20, durch Jerngibel Tetschen a. d. Elbe 3.40. Summa fl. 88.82. Von einem Chormeister 2 Dukaten.

B r i e f s t a m m e n.

Herzlich: Die Zeit war zu kurz; das nächstemal. Viele Berichte und Einsendungen mußten wegen Raum-mangel zurückbleiben.

Ankündigungen.

Arbeiter Wiens, aufgepasst!

Sonntag den 18. Februar d. J.

findet in

Schwender's sämmtl. Saal-Localitäten

der allgemeine diess-jährige

Arbeiter - Ball

statt.

Dieser Ball soll den Zweck haben, dem P. T. Publikum die Gelegenheit zu bieten, sich mit den Wiener Anarchisten und Anarchistinnen, also mit den gefährlichsten Leuten in Oesterreich, zu unterhalten und auch zugleich sich die Gewissheit zu verschaffen, ob dieselben Petroleum trinken, Dynamit speisen etc. Selbstverständlich ist, dass das P. T. Publikum noch sehr viel Bemerkenswerthes zu entdecken glaubt und sind daher alle Neugierigen mit eigenartiger Höflichkeit zur Teilnahme eingeladen.

Das Arbeiter-Ballkomitee.

Anzeige.

Allen Herren Arbeitsgebern und Arbeitern diene zur Nachricht, daß sich die

Arbeits-Vermittlung

des Gewerbe-Vereines der Schneider Wiens nicht mehr Stadt, Tiefen Graben 25, sondern Stadt, Maria Theresienstraße 16 in Gerhold's Bierhalle, befindet.

Wien. Es diene zur allgemeinen Kenntniß, daß der Arbeiter-Sängerbund einen theoretischen Unterricht im Gesange eingeführt hat und bis 8. Februar können noch Genossen, die sich im Gesange ausbilden wollen, beitreten. — Der Unterricht findet jeden Freitag Abends im Gasthause „zur Kettenbrücke“, 6. Bezirk, Magdalenastraße, statt.

Zur Beachtung.

Die Vereinsleitung des allgemeinen Lesevereines für Mähr-Trübau und Umgebung gibt bekannt, daß von jetzt an alle Briefe betreff des Vereines an nachstehende Adresse und nicht mehr an Carl Böhm zu richten sind. — Ludwig Giesch, Formstecher, Brünnergasse, Mähr-Trübau.

Local-Empfehlung.

Herr Ignaz Gerhold, Wien, Stadt, Schottentring, empfiehlt den löblichen Arbeitervereinen sowie auch Genossen seine Souterrain-Localitäten jeden Freitag und Samstag für Versammlungen und Unterhaltungen zur unentgeltlichen Benützung. Bei Unterhaltungen steht auch die Benützung eines Klaviers und der Regelbahn ebenfalls unentgeltlich zur beliebigen Verwendung. — Zur gute und billige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Avis. An die Teilnehmer des Jurkan:rens des Arbeiter-Bildungsvereines, denen ihr Gut vertauscht worden ist, werden ersucht am Sonntag Nachmittag in der Zentrale des Arbeiter-Bildungsvereines zu kommen, um sich gegenseitig die Güte zu retourniren. Die Zerksteltion.

Wien. Samstag, den 10. d. M., um 7 Uhr Abends, findet eine Monatsversammlung des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens, im Vereinslokale, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte. 2. Vortrag. 3. Wal der Revisoren und des Walfomitees. 4. Anträge und Anfragen.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:

Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag vormittags von 9—12 Uhr.

Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Rugsdorff“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Landstraße, Erdbergerstraße, Gasthaus „zu den drei Rößeln“.

Mariahilf, Blaugasse, Gasthaus „zum König von Ungarn“, jeden Samstag abends von 7—9 Uhr.

Neubau, Buragasse 83, Rufe's Gasthaus, jeden Montag abends von 7—9 Uhr.

Josefstadt, Tigergasse Nr. 27, Neumann's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Favoriten, Logenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Neu Fünfhäuser, Märzstraße 21, in Röhler's Gasthaus, „zur Stadt Brunn“, Montag von 7 bis 9 Uhr abends.

Servais, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Servais, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cap Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 7 bis 9 Uhr.

Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aichenbrenner's Gasthaus, Brünnergasse, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Laut Beschluß der General-Versammlung finden die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr im Zentral-lokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungs-falle haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsbücher **Carl Janusch**, 5. Bezirk, Christofgasse 5, zu geschehen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Wochentag abends von 8 bis 9 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags, statt. Anmeldungen müssen persönlich mit Vorweisung des Arbeitsbuchs geschehen.

Der Vereinsarzt **Dr. Weiler** wohnt: 5. Bezirk, Margaretenstraße 54, Eingang von der Kettenbrückengasse Nr. 1, ordnirt von 7 bis 7 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr, nachmittags.

Der Ausschuss des

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Gmunden. Der Arbeiter-Bildungsverein in Gmunden, hält am 11. Februar 1883 um 2 Uhr Nachmittags in Arteleimer's Gasthaus seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht und Bericht der Sektionen; 2. Vereins-Angelegenheiten; 3. Neuzahl des Ausschusses; 4. Beantwortung der Fragen; 5. Anträge und Interpellationen. Mitglieder! Jalreiches Erscheinen ist notwendig.

Wels. Das Vereinslokale befindet sich jetzt bei Herrn Fuchshuber, Gasthaus „zum schwarzen Hock“, Unterer Stadtplatz. **Josef Heidler**, Schriftführer.

Aussig. Sonntag den 25. Februar 1883, findet das vierte Gründungsfest des Lesevereines „Swornost“ im Saale des Hotels „zum Neptun“ mit folgendem Programm statt: Nachmittags: 1. Konzert mit Fortepiano-Begleitung, 2. Eröffnung des Festes, 3. Feiertede, 4. Begrüßung der Delegirten, 5. Vorlesung der Begrüßungsschreiben, 6. Dellamationen. Anfang präzise 3 Uhr. Abends: Theatervorstellung unter den Titel „Ein französischer Sträfling“, Aufzug in vier Akten. Anfang präzise 8 Uhr. Nach der Vorstellung freie Unterhaltung. Eintritt nachmittags und Abends nach Belieben. — Inbem wir keine Extra-Einladungen verschicken, so ersuchen wir alle brüderlichen Vereine und Arbeiterfreunde entweder durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben unser Fest verschönern zu helfen. Die Delegirten werden um die Legitimazionskarte ersucht. — Es ladet ergebenst ein **Der Ausschuss.**

Ein möblirtes Kabinet ist an einen zweiten Genossen zu vermieten. **3. Solar, VI., Garbergasse 9, Thür 1.**

Ein herzliches Liebewol allen Fach- und Parteigenossen wegen plötzlicher Abreise von Wien. **Josef Krager, Bäcker.**

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mich den Parteigenossen und Freunden zur Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinderstüben, sowie zu jeder Art Schuhreparaturen zu empfehlen.

Franz Kabelka Schuhmacher, Graz, Annenstraße Nr. 17.

Die nächste Nummer erscheint am 22. Februar.

Herausgeber und Verleger: **Josef Bybes, Franz Schuchaczek, Josef Müller, Anton Worbach, Josef Wreps, Josef Penkert.** Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottentring 6. (u. v. L. von J. Raife r.)